

2020-03-19 Heiliger Josef

Heute begeht die Kirche das Hochfest des heiligen Josef, des Ehemanns Marias, des Schutzpatrons der Kirche. Zu ihm sagte der Engel: „*Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen ... (Mt 1,20)*“ Was gab es denn für Gründe für Josef, sich zu fürchten? Es gab Grund, sich zu ärgern, wütend zu sein auf Maria, die ihn offensichtlich betrogen hat. Aber von Wut oder Ärger des Josef ist nicht die Rede. Vielmehr lediglich von der Furcht. Was steckt dahinter?



Josef hatte Grund, sich zu fürchten. Die Verlobung im alten Israel war ein rechtsverbindlicher Akt. Die Frau war dem Mann versprochen, und eine Beziehung außerhalb war gleichzusetzen mit Ehebruch. Ein uneheliches Kind zu haben war in früheren Generationen und Gesellschaften ein Ausschlusskriterium. Eine Frau, die mit mehr als einem Mann Verkehr hatte, war geächtet. Und ein Mann, der sich mit „so einer“ einließ, wurde entweder als naiv verspottet, oder gar mit der betreffenden Frau zusammen aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Das hätte Josef blühen können. Er muss sich entscheiden.

Eine andere Überlegung geht in eine ganz andere Richtung: Was, wenn Josef verstanden hat, was es bedeutet: "das Kind, das Maria erwartet, ist vom Heiligen Geist"? Was wenn Josef seine Maria so gut kennt und ahnt, was mit ihr vorgeht, dass er klar erfasst, dass Gott selbst diese Frau in einzigartiger Weise berührt hat? Was, wenn Josef sich fürchtet, sich Maria zu nähern, weil er spürt, dass er heiligen Boden betritt?

Ob aus Scheu, mit der Verstoßenen verstoßen zu werden, oder ob aus Scheu, sich der Frau zu nähern, die Gott in so einzigartiger Weise angenommen hat - Josef muss sich entscheiden.

Josef geht nicht unvorbereitet in diesen Entscheidungsprozess. Er ist mit dem Wort Gottes vertraut, da er wie jeder fromme Jude, die Heiligen Schriften liest, im Gottesdienst hört, darüber nachdenkt und mit anderen spricht. Das ist der zentrale Grund, warum er sich im Traum nicht von jedem dahergelaufenen Engel etwas vor machen lässt. Was dieser Engel aber ihm sagt, erschließt ihm den eigenen Glauben. Er versteht.

Josef überwindet seine Furcht; das zeichnet ihn als wahren Helden aus. Denn der wahre Held ist nicht der, der keine Furcht hat; das sind tollkühne Wagehälse, aber keine Helden. Held wird man, wenn man sich seine Furcht, seine Angst eingesteht, sie spürt, und trotzdem überwindet. Josef tut zunächst einmal das, was man immer tun sollte: Er überschläft erst einmal seine Entscheidung. Der heilige Ignatius rät, keine Entscheidung in Erregung zu treffen, sondern erst, wenn man seine Gefühle im Zaum hat. Eine Nacht voller Schlaf ist die beste Voraussetzung für eine gute Entscheidung. Eine zweite Voraussetzung bei Josef ist auch gegeben: Offenbar hat er ein grundtiefes Gottvertrauen. Er ist vertraut mit Gott. Er kennt seinen Gott: aus den heiligen Schriften, aus dem Gottesdienst, aus Glaubensgesprächen. Und das lässt ihn auf Gott vertrauen. Und die dritte Voraussetzung ist auch vorhanden: Er liebt Maria. Er liebt den Menschen, über

dessen Schicksal er jetzt entscheiden muss. Und auch diese Voraussetzung lässt ihn richtig entscheiden.

Im Verhalten des heiligen Josef haben wir also drei wichtige Entscheidungshilfen kennen gelernt, die uns alle helfen können: Die Kontrolle über sich selbst und seine Gefühle, das Vertraut-sein mit Gott, aus dem Vertrauen auf Gott erwachsen kann, und die Liebe zu den Menschen. Diese drei Entscheidungshilfen können uns auch über die jetzige Zeit hinweghelfen. Wir müssen uns einer gewissen Disziplin unterwerfen. Wir müssen die Hygienevorschriften beachten, wir müssen uns genau überlegen, welche sozialen Kontakte körperlich notwendig sind, und welche wir vielleicht auch per Telefon, Email, Whatsapp, Facebook, Skype ... weiter pflegen können. Wir können diese Zeit der verantwortungsvollen Isolation des Weiteren dazu nutzen, um unser Vertraut-sein mit Gott weiter auszubauen, damit es zum Gottvertrauen wird. Und schließlich ist gerade in dieser Zeit unsere Liebe und unsere Solidarität zu den Menschen gefordert. Nehmen wir uns an Josef dafür ein Beispiel.

Alban Meißner / Bild: Friedbert Simon in Pfarrbriefservice.de